

Wenn einfach ausnahmsweise mal nicht zu einfach ist

Romane, die im Deutschunterricht behandelt werden, sind ein einziger Krampf. Jeder Schüler könnte davon sicher ein Lied singen.

Vielschichtige historische Texte sind schwer zu verstehen, wenn man im 21. Jahrhundert aufgewachsen und das Gehirn an eine knappe, praktische Sprache gewöhnt ist. Eine motivierte Rückmeldung erhält man seitens der Schüler zu den epischen Texten von Thomas Mann und den Dramen von Gotthold Ephraim Lessing nur recht selten.

Aber es sind nun einmal Pflichttexte, die sich nicht selten als abiturrelevant erweisen. Diejenigen, die es letztlich durch den stressigen Sortiermechanismus der 11. Klasse bis in die Qualifikationsphase geschafft haben, müssen also wohl oder übel damit konfrontiert werden.

Ein wenig anders wirkt daher der ziemlich kompakte Roman „Corpus Delicti“ von Juli Zeh. Kontrastierend zu den alten Texten, mit denen ansonsten reichlich gearbeitet wird, stammt dieser aus der heutigen Zeit. Was vielleicht positiv überraschend kommt; in dieser Lektüre finden sich keine ewig langen Schlangensätze und Aneinanderkettungen von Adjektiven, wie man es ansonsten gewöhnt ist. Hier müssen die Seiten nicht ständig erneut gelesen werden, nur um sicherzugehen, dass der Inhalt auch wirklich eindeutig und richtig verstanden wurde.

Passt der futuristische, vor einer Gesundheitsdiktatur warnende Roman also in die Einführungsphase? Die Meinungen können natürlich weit auseinander gehen.

Texte, die die Schülerschaft bilden soll, müssen idealerweise sowohl lehrreich als auch in gewisser Weise interessant sein. Sie sollen die angehenden Abiturienten darauf vorbereiten, zwischen den Zeilen lesen und die angegebenen Texte bestmöglich deuten und interpretieren zu können. Nett wäre auch, wenn sie abgesehen davon auch zum eigenen Nachdenken anregen würde. Eine Geschichte ohne wertvolle Moral ist längst nicht fördernd.

Corpus Delicti besitzt eine recht einfache Intention, für die nicht einmal genau hingesehen werden muss. Eine Gesundheitsdiktatur, in der die Menschen ihre Privatsphäre für endgültige Sicherheit bzw. Gesundheit aufgeben müssen, ist nicht ideal - obwohl sie auf den ersten Blick durchaus utopisch wirkt. In analytischem Erzählstil und einer simpel gehaltenen Wortgewandtheit bringt Juli Zeh einen Standpunkt zur Geltung, der genügend Raum zur Eigeninterpretation lässt.

Durch die häufig erwähnte „Methode“ als Regierungssystem und in gewisser Weise auch dem Antagonisten ist relativ einfach zu erkennen, was die Autorin kritisiert und worauf sie mit ihrem zukunftsweisenden Roman abzielt.

Interessant ist auch die Einfachheit der Figuren, die Juli Zeh beschrieben hat. Die Eigenschaften der verschiedenen Charaktere und dessen Funktion für den Plot sind nach genauerer Betrachtung klar zu definieren. Moritz Holl als der typische Rebell, der die Schwester Mia nach seinem Tod allmählich von der Fehlbarkeit der hoch angepriesenen „Methode“ überzeugt, und ein hochmütiger Kramer als offenerer Gegenspieler.

„Juli Zeh gelingt es mühelos, die analytische Darstellung in die literarische Form hineinzuholen [...]“ (Christian Geyer, „Geruchlos im Hygieneparadies“). „Corpus Delicti“ ist folglich eine ziemlich gute Vorlage, um den Umgang mit literarischen Texten höherer Anforderung zu lernen.

Entsprechend angenehm ist das Buch aber auch verfasst. Es besitzt recht knappe Kapitel und kurze Beschreibungen, die sich nicht zu sehr im Detail verlieren. Juli Zeh konzentriert sich mit der kompakten Geschichte auf das Wesentliche und schweift selten ab oder verliert gar den roten Faden.

Die augenscheinliche Einfachheit ihrer Beschreibungen bedeutet aber auch, dass ihre Intention recht offensichtlich ist; und dass die Figuren wenig Tiefe aufweisen. Was jedoch nicht als grundsätzlich schlecht aufgenommen werden muss. Zumindest wenn man die kompakte Lektüre auf einen bildungstechnischen Nutzen beschränkt. Mangelnde Komplexität muss nicht gleich langweilig oder misslungen bedeuten.

Nur, dass „Corpus Delicti“ weniger anspruchsvoll und deutlich angenehmer zu lesen ist als beispielsweise „Der Untertan“ von Heinrich Mann, dessen schwierige Sprache und Schreibstil schon den ein oder anderen Schüler überfordert hat.

Ist „Corpus Delicti“ also eher unpassend für die Oberstufe, bei der das Niveau bekanntermaßen ersichtlich angezogen wird? Nicht ganz. Zumindest nicht am Anfang, der die Schüler an den hohen Maßstab der Oberstufe gewöhnen soll.

„Corpus Delicti“ würde einen guten Einstieg bieten, ohne dass man allzu sehr ins kalte Wasser geworfen werden müsste. Schließlich ist das Buch zwar recht schlicht geschrieben, übermittelt aber noch immer eine förderliche Botschaft, die eine nähere Beschäftigung mit dem Inhalt durchaus wert ist.